

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage, Seifenblasen in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 229.

Sonnabend, den 2. Oktober

1915.

Weitere Einschränkung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen.

Zwecks weiterer Beschränkung des Kraftwagenverkehrs wird, vorbehaltlich besonderer, den einzelnen Kraftwagenbesitzern gegenüber außerdem noch zu erlassender Verfügungen, allgemein hiermit folgendes bestimmt:

1. An Sonn- und Festtagen ist der Kraftwagenverkehr in der Regel verboten. Dieses Verbot gilt als einschränkende Bedingung für sämtliche zum Verkehr auch nach dem 14. März d. J. von der königlichen Kreishauptmannschaft zugelassenen Kraftfahrzeuge mit Ausnahme der Kraftdroschken, der Kraftmietwagen sowie der von Ärzten für ärztliche Berufsfahrten benötigten Kraftfahrzeuge.

Sollte im übrigen in Einzelfällen ein im öffentlichen Interesse liegendes Bedürfnis zu Fahrten an Sonntagen nachgewiesen werden, so werden die unteren Verwaltungsbehörden (Amtshauptmannschaften bez. Stadträte mit Rev. Städteordnung) des Wohnortes des Kraftfahrzeugbesitzers ermächtigt, die Genehmigung von Fall zu Fall zu erteilen.

2. Die erneute Zulassungsbescheinigung berechtigt nur zu den in ihr bezeichneten Fahrten in gewerblichem oder beruflichem Interesse, und zwar nur für die in soweit beteiligten Personen. Das Mitnehmen von anderen, an dem Zulassungszweck unbeteiligten Personen, insbesondere von Familienangehörigen, wird verboten und wird mit unverzüglichem Widerruf der Zulassungsbescheinigung geahndet werden.

3. Neu eingeschärft wird die Bestimmung unter IV der Bekanntmachung der unterzeichneten Behörde vom 20. Juli d. J., wonach Bergnütungs- und Erholungsfahrten ausnahmslos, also auch unter Benützung von Kraftdroschken und Kraftmietwagen, unterjagt sind.

4. Diese Bestimmungen treten mit dem 3. Oktober 1915 in Kraft.

Zwickau, am 27. September 1915.

Die königliche Kreishauptmannschaft.

Die Stiftung „Heimatdank“

wird als Dank der Heimat an die Verteidiger des Vaterlands für alle

durch den Krieg im Gebrauche ihrer Glieder oder an ihrer Gesundheit geschädigten Krieger und ihre Angehörigen begründet. Die Erwerbsfähigkeit unserer Invaliden soll wieder ganz oder teilweise hergestellt und in geeignete Bahnen gelenkt werden; für ihre und ihrer Angehörigen Zukunft soll vermittelnd und helfend gesorgt werden.

Für uns alle haben diese Vaterlandsverteidiger Leben und Gesundheit in furchtbaren Kämpfen, Strapazen und Entbehrungen aufs Spiel gesetzt.

Das ganze Volk muß sich also an der Stiftung beteiligen. Hoch und Niedrig, Reich und Staat, Gemeinden und Private müssen Mittel für diesen Dank der Heimat bereitstellen, mögen noch so große Opfer aus Anlaß des Krieges schon geleistet sein.

Viel Geld ist erforderlich, denn das Heer der Invaliden zählt nach dem Kriege nach Tausenden, die Maßregeln der Fürsorge für sie sind ebenso mannigfaltig wie kostspielig. Berufsberatung und Ausbildung (Krüppel- und Blindenfürsorge!) Arbeitsvermittlung, Anjiedelung, Werkzeug und Maschinenbeschaffung, Darlehensgewährung und Geldbeihilfen sind solche Maßregeln.

Organe der Stiftung sind die Vereine „Heimatdank“ in den revidierten Städten und Amtshauptmannschaften, die Kreisverbände für die über die Kräfte der Vereine hinausgehenden Aufgaben mit dem Kreisbeiräte, der Landesrat und der Vorstand.

Auch in Eibenstock wird ein Verein „Heimatdank“ gegründet. Zur Gründungsversammlung Sonnabend, den 2. Okt. 1915, abends 7 1/2 Uhr im Erdgeschoß des Rathaushotels wird Jedermann dringlichst und freundlichst eingeladen.

Eibenstock, den 29. September 1915.

Der Stadtrat.
Hesse.

Fortsetzung der Durchbruchversuche.

Der große Entscheidungskampf im Westen wagt weiter hin und her. Mit Erbitterung wird auf beiden Seiten um jede Fußbreite Bodens gekämpft. Der gestrige Heeresbericht meldete darüber: (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Gegend der Champagne fort. Südlich der Straße Menin—Ypern wurde eine von zwei englischen Kompagnien besetzte Stellung in die Luft gesprengt. Nördlich Loos schritt unser Gegenangriff langsam vor. Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen an zwei kleinen Stellen in unsere Linien einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen. Zwischen Reims und Argonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich St. Marie à Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme Py—Souain und Eisenbahn Challerange—St. Renehold wurden gestern teilweise in erbitterten Nahkämpfen unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem feindlichen flankierenden Feuer ausgelegte Höhe (191) verloren. Auf der übrigen Front fanden Artillerie- und Minenkämpfe unter wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Südlich von Danaburg ist der Feind in die See-Engen östlich von Wesselow zurückgedrängt. Die Kavalleriekämpfe zwischen Orshwath-See und der Gegend von Postawo waren für unsere Divisionen erfolgreich. Westlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durch-

brochen. Es wurden 1000 Gefangene, darunter 7 Offiziere, gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Feindliche Teilangriffe gegen verschiedene Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linjungen. Die Russen wurden am oberen Vermin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht. 2 russische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Mit gleicher Zuversicht wie wir sehen auch unsere Verbündeten dem Endausgang der jetzigen Kämpfe an der Westfront entgegen:

Wien, 30. September. Die Offensive der Feinde im Westen wird in diplomatischen und militärischen Kreisen als rein politischer, von vorn herein aussichtsloser Akt angesehen, durch den das französische Volk von der Notwendigkeit des unpopulären Winterfeldzuges überzeugt werden sollte. Nach dem Scheitern der Offensive würden aber die Zentralmächte am Zug sein. Die Lage am Balkan wird trotz der Bemühungen der Entente zuversichtlich beurteilt. Es besteht festes Vertrauen in den König Konstantin, der weder den Durchmarsch von Ententetruppen, noch den Anschluß an die Entente gestatten würde.

Im Osten nehmen die Kämpfe währenddem weiter einen günstigen Fortgang. Auch der österreichisch-ungarische Generalfeldmarschall meldet wieder Erfolg:

Wien, 30. Septbr. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien, an der Jkwa und an der Putilowka ist unverändert. Im Sumpfland des Kormin-Baches erkürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei 4 russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die 1. und 2. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamello-Gebiete gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Pass westlich der Cima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandron-Hütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Bielgeruth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso schiterten an der Kärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere besetzten Linien westlich des Bombach-Grabens (bei Pontafel).

Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Witzl Bruch wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dalse griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ueber den Umfang des in Rußland besetzten Gebietes erhalten wir folgende Angabe:

Wien, 30. September. Nach polnischen Meldungen vom 27. September, haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten 294 405 qkm russischen Bodens, also weit mehr als die Hälfte des deutschen Reiches besetzt.

Ein neuer Erfolg zur See

wird aus dem Mittelmeer gemeldet: Konstantinopel, 30. September. Wie hierher berichtet wird, ist ein französischer Messagerie-Dampfer „Sidney“ bei Kap Malta torpediert worden. Ein aus Mudros in Athen angelangter Herr versichert, daß täglich englische und französische Schiffe im Mittelmeer versenkt würden. Die Zahl der Opfer der deutschen Unterseeboote sei enorm, doch werde darüber strengstes Stillschweigen brodsacht.

Auch die

Türken

können wieder die Vernichtung eines feindlichen Kriegsfahrzeuges buchen:

Konstantinopel, 30. September. Das Hauptquartier teilt mit: An der Darda-

nellenfront ist die Lage unverändert. Am 27. brachten unsere Küstenbatterien ein feindliches Torpedoboot in der Gegend des Kerevisbere zum Sinken und beschossen wirksam die feindlichen Stellungen an der Küste von Sedul Bahr. In der Nacht zum 28. überraschten unsere nach verschiedenen Richtungen ausgehenden Erkundungsabteilungen eine feindliche Abteilung in einem Hinterhalt, machten sie zum Teil nieder und nahmen den anderen Teil gefangen. Sie schlugen andere Erkundungskolonnen, die sie getroffen hatten, in die Flucht und erbeuteten eine Anzahl Gewehre und Munition. Bei Sedul Bahr erwiderte am 28. unsere Artillerie kräftig das Feuer verschiedener feindlicher Batterien, die einen Augenblick lang unsere Stellungen beschossen hatten und brachte sie zum Schweigen. Von den anderen Stellen ist nichts zu melden.

In Mesopotamien haben die Engländer den Türken angeblich eine Schlappe zugefügt: Rotterdam, 30. September. Der Befehlshaber der englischen Truppen in Mesopotamien berichtet drahtlich, daß die türkischen Stellungen bei Kutalamara erobert, viele Gefangene gemacht und Kanonen erbeutet worden seien. Der Feind fliehe, von den Engländern verfolgt, nach Bagdad.

Die Lage auf dem Balkan bildet nach wie vor das große Fragezeichen. Wir verzeichnen heute die folgenden Meldungen: Wien, 30. September. Aus Sofia läßt sich das „Neue Wiener Journal“ drahtlich, daß der Ministerpräsident Radoslawow beabsichtigt, in der nächsten Zeit nach Berlin zu fahren. Diese Nachricht wird halbamtlich bestätigt. Als Zweck der Reise werde ein Besuch eines Sohnes des Ministerpräsidenten hingestellt, der bei der bulgarischen Gesandtschaft die Stellung eines Attaches bekleidet. Das Publikum mißt jedoch der Reise politische Tendenzen und große Bedeutung bei. Die bulgarischen Blätter schreiben mit Sympathie und Begeisterung über diese Reise, die Bulgarien den Mittelmächten noch näher bringen werde.

Budapest, 30. September. „Az Est“ veröffentlicht ein Telegramm aus Sofia, daß der Ministerpräsident Radoslawow die neuen Vorschläge des Bierverbandes, wonach um den Preis der bulgarischen Neutralität Makedonien von Truppen des Bierverbandes besetzt und nach dem Kriege Bulgarien die geforderten Gebietsteile überlassen werden sollen, abgelehnt hat. Er teilte den bei ihm erschienenen Gesandten des Bierverbandes mit, daß Bulgarien ein Erscheinen von Truppen des Bierverbandes in Makedonien als einen gegen Bulgarien gerichteten Akt ansehen würde.

Paris, 30. September. Der „Matin“ teilt mit, daß die bulgarische Regierung allen Gesandten und Konsulaten derjenigen Länder, die mit Serbien im Bunde stehen, verboten hat, Telegramme in chiffrierter Schrift zu befördern.

Budapest, 30. September. Nach einer Meldung aus Saloniki unterbreiteten die Vertreter der Entente der rumänischen Regierung das mündliche Ansuchen, ihre Neutralität aufzugeben. Ministerpräsident Bratianu betonte, daß Gründe militärischer Natur es jetzt Rumänien unmöglich machen, eine Aktion zu beginnen.

Bukarest, 29. September. Die Vertreter der neuen parlamentarischen Liga, die Sonntag in ihrer ersten Sitzung den Beschluß gefaßt hatte, die Regierung zu einem entschiedenen Austritt gegen die Freunde der Zentralmächte in Rumänien und zu einem bewaffneten Anschluß an den Bierverband aufzufordern, erschienen gestern bei dem Ministerpräsidenten Bratianu, um ihm diesen Beschluß zu überreichen. Der Ministerpräsident hörte die Abordnung an und erwiderte dann in einer Ansprache, in der er, nach einem Bericht des „Bätural“, unter anderem sagte: Das Verlangen nach Mobilmachung gibt Ihrem Schritt ein Gepräge, das auch die Prüfung der Zulässigkeit anderer von Ihnen erörterter Fragen nicht gestattet. Ihr Wunsch nach Mobilmachung ist das Ergebnis der Erwägung, daß die Stunde für den Eintritt Rumäniens in den Krieg geschlagen habe. Die Regierung teilt diese Ansicht nicht. Zu meinem Bedauern sehe ich mich nicht in der Lage, die Gründe hierfür auseinander zu legen. Ich kann eine bestimmtere Antwort schon darum nicht geben, weil Sie diese Antwort nicht für sich, sondern für diejenigen, die Sie hergeschickt haben, verlangen, und weil ich glaube, daß der Augenblick für die Erörterung der internationalen Lage noch nicht gekommen ist. Um der hohen Interessen willen, die wir vertreten, sind wir gezwungen, uns fortwährend auf das Vertrauen zu stützen, das uns das Parlament gegeben hat, bis zu dem Tage, da die Lage ohne Schaden und Gefahr für den Staat öffentlich besprochen werden kann. Ich weiß, daß ich mich auf die Mehrheit des Parlaments stützen kann, aber in solchen Augenblicken fordert es das nationale Wohl, daß wir von allen unterstützt werden. Im Namen dieser Interessen bitte ich Sie, alles zu vermeiden, was die einzige Pflicht erschweren könnte, die wir heute haben und die die Regierung mit aller Kraft und im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit zu erfüllen entschlossen ist.

Schließlich wird noch über Japans Antwort auf den Hilferuf der Alliierten gemeldet:

Stockholm, 30. September. Die japanischen Zeitungen bringen die Antwort der japanischen Regierung auf das Hilfesuch des

Bierverbandes. Okuma lehnt das Gesuch, gestützt auf das Testament des verstorbenen Mikados ab. Dieser hat befohlen, Seeer nur dann über das Meer zu jenden, wenn Japan unmittelbar bedroht sei. Die Note unterstreicht jedoch die Bereitwilligkeit Japans zu anderweitiger Unterstützung.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Das Endergebnis der 3. Kriegsanleihe. Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ist nunmehr ein Ergebnis von 12101 Millionen Mark festgestellt worden, darunter befinden sich 2169 Millionen Mark Schuldbuchzeichnungen. In welcher Weise sich die Zeichnungen auf die verschiedenen Arten von Anmeldestellen verteilen, ergibt sich aus nachstehender Uebersicht, die zum Vergleich die Ergebnisse der ersten und zweiten Kriegsanleihe heranzieht. Es wurden gezeichnet auf die dritte, zweite und erste Kriegsanleihe in Millionen Mark bei der Reichsbank 569 bei der dritten, 565 bei der zweiten, 479 bei der ersten Anleihe, von den Banken und Bankiers 7676 resp. 5664 resp. 2895, von den Sparcassen 2592 resp. 1978 resp. 883, von den Lebensversicherungsgesellschaften 417 resp. 384 resp. 203, von den Kreditgenossenschaften 680 resp. 358 resp. 0, von den Postanstalten 167 resp. 112 resp. 0, zusammen bei der dritten Anleihe 12101, bei der zweiten 9061 und bei der ersten 4460 Millionen Mark. Die Zeichnungen sind in der vorstehenden Uebersicht nicht enthalten.

Kein Päckchenverkehr nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Die durch die ungünstigen Beförderungsverhältnisse herbeigeführten Anhäufungen von Poststücken auf den östlichen Kriegsschauplätzen haben leider noch nicht behoben werden können. Im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung wird daher das Verbot der Annahme und der Beförderung privater Feldpostbriefe (über 50 Gramm Päckchen), an die Truppenangehörigen der Ostarmeen bis einschließl. 5. Oktober verlängert. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben werden. Der Staatssekretär des Reichspostamts. Kräfte.

Rußland.

Der Ministerrat beim Zaren. Aus Petersburg, 30. September. Melbet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Im Zelt des Kaisers hat unter dem Vorsitz des Kaisers ein Ministerrat stattgefunden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 1. Oktober. Wer an die überaus blutigen Kämpfe im Westen und Osten jetzt denkt, den muß ein Schauer erfassen vor dem Glend, was dort geschaffen wird. Gar mancher Soldat hat einen kurzen schönen Soldatentod erlitten, manch anderem freilich ist das Leben gar qualvoll langsam entwichen. Viel schlimmeres noch als den Tod erleiden aber oft genug die armen Verwundeten, denen in vielen Fällen erst nach Stunden, ja zuweilen erst nach Tagen Hilfe gebracht werden kann. Und welchen entsetzlichen Anblick bieten diese zerrissenen und zerfetzten Menschenleiber, die einst jungen kräftigen Menschen angehörten! Was sollen diese Tausende von Invaliden denn in der Heimat, ohne Arm oder ohne Bein oder ohne Augenlicht? Soll nun die barmherzige Liebe einiger für sie sorgen, während die Menge des Volkes gedankenlos an ihnen vorübergeht, in der Sorge des Tages aufgehend? Gewiß nicht! Für uns alle, die wir fern von der Hölle dieser furchtbaren Schlachten in Ruhe und Sicherheit leben dürfen, haben diese Helden gelitten. Wir alle ohne Unterschied schulden ihnen einen werktätigen, nie zu tilgenden Dank für ihr Opfer, mit dem sie die Heimat, uns und unsere Lieben vor Brand, Mord, Raub und Zerstörungswut bewahrt haben. Viel gute Menschen, die und da auch manchmal spekulativ, haben schon zusammengegriffen, um jenen Unglücklichen zu helfen. Aber auch bei dieser Hilfe muß sich das Organisationstalent des Deutschen bewähren, um die dazu bestimmten Gaben nicht verzetteln und verschwenden zu lassen. Deshalb haben Reich, Bundesstaaten und Gemeinden die Sorge für unsere Invaliden in großzügiger Weise ausgebaut. Im Auftrage des Stadtrats ist zum Beitritt aufgefordert. Der Grundstock für eine große Stiftung Heimatdank ist bereits geschaffen. Tagtäglich werden vier von Privaten und Korporationen große Summen gespendet, ihr Bedarf geht aber nach Millionen, sodaß noch viele ihren Dank inbarer Münze oder Anweisung an sie abstatten müssen, um sie leistungsfähig zu gestalten. Außer dieser Stiftung Heimatdank bestehen aber auch die örtlichen Vereine Heimatdank mit ihrer in Sachsen auf Städte und Amtshauptmannschaften beschränkten Liebestätigkeit, die wieder von den Kreisverbänden gestützt werden. Am Sonnabend abend wollen wir nun den Eibenstocker Ortsverein „Heimatdank“ begründen und hoffen, daß jeder und jede sich beteiligt; ist doch der niedrigste Beitrag nur auf 1 M. festgesetzt. Wir hoffen aber auch bei dieser Gelegenheit auf große Zeichnungen für den Ortsverein wie für die Stiftung selbst.

Sofa, 29. September. Herr Hermann Unger von hier, Jäger der Landwehr bei der 1. Komp. des 2. Jägerbataillons Nr. 13, wurde mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

Sofa, 29. September. Am vergangenen Kirchweihmontag abends 7^{1/2} Uhr fand im Saale des Gasthofes „Zum Ring“ ein Familienabend statt. Derselbe wurde durch einen Gesangereinsmännerchor eingeleitet. Ihm folgten eine Ansprache des Orts Pfarrers, zwei Bühnenstücke: „Jephthas Tochter“ und „Fürs Vaterland“, dargestellt vom Jungfrauenverein, ein Vortrag des Herrn

Pfarrer Bloth aus Breitenbrunn über das Thema: „Auf Vorposten in den Karpathenländern“. Gefänge des Kirchchors und zwei Gedichtvorträge. Die Darbietungen, die gegen 11 Uhr ihr Ende erreichten, erfreuten sich des ungeteilten Beifalles der sehr zahlreich erschienenen Besucher.

Leipzig, 30. September. Am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich in dem Betriebe von Riquet & Co. in Gautsch dadurch ein bedauerlicher Unfall, daß auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein großer Kessel platzte, wodurch ein Arbeiter durch Verbrennen seinen sofortigen Tod fand. Der Kessel war erst vor zwei Monaten nachgesehen worden.

Mittweida, 29. September. Die Sammlung für vaterländische Zwecke, die seit Kriegsbeginn der Kaiser-Wilhelm-Stammtisch des hiesigen Gasthofes „Kanone“ unterhält, hat gestern Abend die Summe von 2000 Mark erreicht. Dieses Ergebnis dürfte einzig dastehen, denn dieser Betrag setzt sich ausschließlich aus kleinen Beträgen zusammen, die die Gäste täglich in eine auf dem Stammtisch stehende Büchse stecken.

Lugau, 30. September. Ein 11 Jahre alter Knabe hier nahm den Revolver eines vom Felde heimgekehrten Verwundeten in die Hände. Die Waffe war geladen, ging los und traf die 22 Jahre alte Tante des Knaben in den Rücken. Schwer verletzt wurde sie nach dem Königl. Krankenhause Zwickau gebracht.

Grünhain, 29. September. Herr Gendarm Martin hier ist es gelungen, den aus Zwönitz stammenden, seit einigen Monaten bei hiesigem Postamt als Aushilfsbriefträger tätigen 19jährigen Rudolf V. der Verabreichung von Feldpostsendungen zu überführen und zu verhaften. Damit erklärt sich das in den letzten Monaten hier wahrgenommene Abhandenkommen vieler nicht ins Feld gelangter oder von dort her gesendeter Pakete und Briefe mit Unterstützungsgeldern.

Reichenbach i. V., 29. September. Der 57-jährige Dachdeckermeister Franz Lang heinrich stürzte Dienstag nachmittag gelegentlich einer Ausbesserungsarbeit vom Dache des hiesigen Postamtes am oberen Bahnhof ab. Ein erlittener Schädelbruch führte nach wenigen Minuten den Tod des fleißigen, rechtschaffenen Mannes herbei.

Schönbach i. V., 30. September. Die hiesige Gasthofbesitzerin Frau Habermann endete freiwillig ihr Leben durch Aufschneiden des Halses.

Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse. Im Kriege gilt als oberster Grundsatz, kein Nahrungsmittel umkommen zu lassen. Daß wir in manchen Großstädten noch weit davon entfernt sind, diesen Grundsatz streng durchzuführen, davon legen die nachfolgenden Ausführungen, die wir einem Bericht des Ausschusses für Gartenbau entnehmen, ein bereites Zeugnis ab. Salat wird im Königreich Sachsen in sehr großen Mengen sowohl im Frühjahr als auch im Freiland und zwar besonders in der Dresdner und Zittauer Gegend angebaut. Allein die Gemüsehändler der Dresdner Pflege erzeugen davon 400- bis 500000 Schock im Jahre. Die Preise stellen sich zu Beginn der Freilanderte in der Regel auf 3 Mk. für das Schock und sinken dann sehr rasch auf 1.50 Mk., in ungünstigen Fällen sogar auf 1 Mk. Ja, in diesem Jahre gingen sie bis auf 60 Pfg. für das Schock zurück, um dann nach der Haupternte wieder etwas zu steigen. Aber nicht genug hiermit. Ein großer Teil des Salates war trotz des unglaublich billigen Preises überhaupt nicht verkäuflich und mußte weggeworfen werden. Von Sachverständigen wird der auf diese Weise entstandene Verlust auf 25 bis 30 Prozent der gesamten Ernte geschätzt. Es haben also in der Dresdner Umgebung gegen 100000 Schock Salat keine Verwendung für die menschliche Ernährung in diesem Kriegsjahr gefunden, obwohl Salat in verschiedenen Formen, vor allem auch als Gemüse, genossen werden kann. Vielleicht geben diese Zahlen zum Nachdenken darüber Veranlassung, daß es wohl nicht ganz richtig ist, immer den Produzenten als den Uebelthäter hinzustellen.

Kartoffelpreise. Nach dem jüngsten Marktbericht der Kartoffelgroßhandlung von Wilhelm Schifftan in Breslau nahm der Kartoffelmarkt in der vergangenen Woche einen wesentlich festeren Charakter an. Trotz dringender Nachfrage wurde das Angebot kleiner und der Einkauf schwieriger. Die geforderten Preise — 2,90 bis 3,40 Mk. für den Zentner frei Waggon Breslau — waren verhältnismäßig noch hoch. Mit einem baldigen Rückgang der Preise wird mit Rücksicht auf die reichen Ernteausichten bestimmt gerechnet.

M. J. Verbotene Sammlung. Vom Ministerium des Innern ist die nachgesuchte Erlaubnis zum weiteren Sammeln im Königreich Sachsen für die Invalidenpende Deutscher Armees- und Marine-Veteranen, für die ihr angegliederte Veteranenpende für Invaliden der Kaiserlichen Marine und für den ins Leben zu rufenden Kriegerfürsorgebund Deutscher Armees- und Marinefreunde verlagert worden.

Weltkriegs-Erinnerungen.

2. Oktober 1914. Douai besetzt. — Erstes Antwerpener Fort besetzt. — Russische und deutsche Stellungen im Osten. — Przemyśls Uebergabe abgelehnt. — Kampf vor Tsing-tau. Von Arras aus suchten die deutschen Truppen über Douai auf Lille vorzudringen; die Absicht war klar: von Lille, das nahe der belgischen Grenze gelegen, die Verbindung mit den in Belgien kämpfenden Truppen herzustellen. Noch war Arras in den Händen der Franzosen und an diesem Tage kam es zu einem furchtbaren Artilleriekampfe; indes wurde bereits Douai von den Franzosen geräumt, allerdings nach heftigem Widerstande durch die französischen Feldtruppen, die durch britische Kavallerie und gepanzerte Motowagen unterstützt worden waren. — An diesem Tage ergab sich das Antwerpener Fort Wavre-St. Catherine nach dem nächtlichen Sturm; die österreichischen Mörser hatten gute Arbeit geleistet. In dieser

Thema: Länge des Detachements, sich des Befüchters, tag nach Liebe von her 11 n. Weise ein er durch essel war

mmlung der Kai- Basthaus- Summe e einzig lich aus in eine

re alter Feldeaffe war Tante wurde

ndarmenden, ushilfs- erau- erführen lekten n vieler ter Pa-

Der 57- stürzte sarbeit Bahnhof wendigen Mannes

hiefige eitwillig mit in man- diesen nachfol- s Aus- zeugnis großen und an- Pflege

Die der Re- rasch 1 Mt. ir das er et- großer Frei- vorhen Weise amten Umge- g für unden, auch diese ab es n als

Markt- histan genen drin- der 1 Mt. zu — idigen reichen

Wä- zum Inva- s, für n der enden runde

ste s und s is ng- über klar: die her- schen Artill- schen die und An re- ster- leter

Zeit suchten die Belgier durch etwas eigenartige Mittel den Deutschen beizukommen; so ließen sie bei Mecheln vier Lokomotiven mit einem halben Duzend mit Steinen und Sand beladenen Wagen mit Vollampf, natürlich ohne Besatzung, auf der Eisenbahn laufen; indes war man auf deutscher Seite auf ein solches Manöver vorbereitet, hatte an geeigneter Stelle eine gehörige Barrikade errichtet, auf die der Teufelszug auslief und in Trümmer ging. — Um die im Osten sich fortan abspielenden Ereignisse einigermaßen verfolgen zu können, ist es notwendig, sich die Stellung der Truppen, wenn auch nur in groben Umrissen, klar zu machen. Die Narewarmee des gefallenen russischen Generals Samsonow hatte nach der Tannenberger Schlacht zu bestehen aufgehört; die darnach zurück- und über die deutsche Grenze geworfene Wilnaarmee Krennens hatte sich in der russischen Festungslinie Kowno—Grodno—Bialystok festgesetzt, d. h. in der Gegend, die etwa den ostpreussischen Einbruchsstellen von Elstert bis Neidenburg gegenüber liegt. Die deutschen Kräfte hatten nun zunächst den bereits wieder beginnenden Vormarsch der Russen gegen Ostpreußen und zwar im russischen Gouvernement Suwalki, abzuwehren. Die fernere Aufgabe der Armee Hindenburgs war aber, weiter südlich den von den Russen beabsichtigten Einbruch nach Lyda von der russischen Festung Ossowice aus, durch Vorgehen gegen diese Festung abzuhalten. Südwestlich der genannten russischen Festungen liegt die polnische Hauptstadt Warschau, noch südlicher Zwangorod und Radom und von dieser südöstlich gelegen, findet man die russischen Städte Lublin und Cholm, welche letztere Stadt man von der galizischen Hauptstadt Lemberg erreicht, wenn man von dieser nach Norden eine ziemlich gerade Linie zieht. An der schlesischen Grenze, etwa Kreuzburg gegenüber, liegt die russische Stadt Gzentschou. Von hier aus setzten sich Teile der Hindenburgischen Armee nach Norden gegen Warschau in Bewegung, während andere Teile gegen Zwangorod vorgingen. Die Oesterreicher stießen von Süden auf Cholm—Lublin vor, woraus denn das Zusammenarbeiten der verbündeten Armeen, die sich etwa bei Zwangorod die Hand reichen konnten, hervorgeht. Bemerkenswert sei noch, daß die Märsche in fremden, höchst unkultivierten Lande an die Truppen der Verbündeten die allerhöchsten Anforderungen stellen. — An diesem Tage sandte der Kommandant der russischen Belagerungsarmee General Radko Dimitriew nach Przemyśl einen Parlamentär mit der Aufforderung zur Uebergabe der Festung: Das Glied habe die Oesterreicher verlassen, Hilfe von außen sei unmöglich, es könne unnützes Blutvergießen vermieden werden. Der österreichische Festungskommandant antwortete: Ich finde es unter meiner Würde, auf Ihr schimpfliches Ansinnen eine meritorische Antwort zu erteilen. — Am Abend dieses Tages machte die 3. Kompagnie des ostasiatischen Marinebataillons aus Tsingtau einen heftigen Ausfall, wobei sie die Japaner aus den vor den Befestigungswerken liegenden Höhen drängte; das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ und der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, beide in der Bucht von Kiautschou liegend, griffen, obwohl von den Japanern heftig beschossen, mit Erfolg in den Kampf ein.

Die Feldwebellieutenants.

Nach Ziffer 4 der Allerhöchsten Kabinetts-Ordnung vom 15. November 1877 gehören die Feldwebellieutenants zu den Subalternoffizieren im Range der Leutenants, hinter denen sie rangieren. Aus sie finden ferner alle auf die Offiziere bezüglichen gesetzlichen und sonstigen Vorschriften Anwendung mit Ausnahme der Bestimmungen über die Ehrengerichte und über die Offizierswahl. Hiernach sind die Feldwebellieutenants, wie zur Behebung von Zweifeln bemerkt wird, auch hinsichtlich der Frage der Zuständigkeit von Ehrenbezeichnungen, Burschengestellung usw. wie Offiziere zu behandeln.

Obwohl nun aus obiger kriegsministerieller Verfügung vom 27. Oktober 1914 unzweifelhaft hervorgeht, daß die Feldwebellieutenants Offiziere sind und zu den Offizieren gehören, sind doch wiederholt in der Öffentlichkeit darüber Zweifel entstanden.

Hervorgehoben wurde diese Frage hauptsächlich durch einen Beschluß des Preussischen Oberverwaltungsgerichts in der Beurteilung, ob die Kürzung des Zivildienstinkommens der als Feldwebellieutenants Verwendung findenden Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten um sieben Zehntel der Kriegsbesoldung zu Recht erfolgt ist. Wir sind in der Lage, darüber folgendes mitteilen zu können:

Maßgebend für die Kürzung des Zivildienstinkommens sind die Vorschriften in § 66 des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874:

„Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte sollen durch ihre Einberufung zum Militärdienst in ihrem bürgerlichen Dienstverhältnis keinen Nachteil erleiden. Ihre Stellen, ihr persönliches Dienstinkommen aus demselben und ihrem Dienstalter sowie alle sich daraus ergebenden Ansprüche bleiben ihnen in der Zeit der Einberufung zum Militärdienst gewahrt. Erhalten dieselben Offiziersbesoldung, so kann ihnen der reine Betrag derselben auf die Zivildienstbesoldung angerechnet werden; denjenigen, welche einen eigenen Hausstand mit Frau oder Kind haben, beim Verlassen ihres Wohnorts jedoch nur, wenn und solange das reine Zivileinkommen und Militärgelalt zusammen den Betrag von 3600 Mark jährlich übersteigen.“

In Ziffer 3 der preussischen Ausführungsbestimmungen ist sodann als der reine Betrag der Offiziersbesoldung sieben Zehntel der Kriegsbesoldung festgesetzt worden. Außerdem soll nach derselben Bestimmung eine Kürzung nicht nur bei der Offiziersbesoldung, sondern auch dann eintreten, wenn ein Beamter die Besoldung eines oberen Militärbeamten erhält.

Die Anrechnung von sieben Zehnteln der Kriegsbesoldung ist also im Reichsmilitärstrafgesetz in erster Li-

nie davon abhängig gemacht, daß der im aktiven Militärdienst befindliche Beamte die Besoldung eines Offiziers erhält. Da es nun unbestritten ist, daß der Feldwebellieutenant die gleiche Besoldung wie ein Leutnant empfängt (bei mobilen Truppen 310 Mark und bei immobilen 280 Mark monatlich), so kann es auch nicht zweifelhaft sein, daß die Kürzung des Zivildienstes den gesetzlichen Vorschriften entspricht.

Wenn nun weiter darauf hingewiesen worden ist, daß die Feldwebellieutenants nach der Entscheidung des königlichen Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuerfachen (Band XII, S. 19) zu den Unteroffizieren gehören und das Dienstinkommen eines Unteroffiziers in einer vakanten Leutnantsstelle nach Ziffer 3 der vorgenannten Ausführungsbestimmungen nicht als Offiziersbesoldung im Sinne des § 66 R. M. G. anzusehen ist, so können auch diese Gründe nicht als stichhaltig angesehen werden. In dem der Entscheidung des O. V. G. unterliegenden Falle handelte es sich lediglich um eine in Friedenszeiten auf Grund der A. R. O. vom 20. April 1865 ausnahmsweise erfolgte Rangerhöhung eines Hausverwalters einer Kadeitenanstalt zum Feldwebellieutenant, der aber weder mit einer Offiziersstelle besetzt, noch Anspruch auf Offiziersbesoldung hatte.

Eine ganz andere Stellung nehmen aber die während der Dauer des Kriegszustandes auf Grund der Bestimmungen in Anlage 1 der Kriegsbesoldungsvorschrift zu Feldwebellieutenants beförderten ehemaligen Unteroffiziere ein. Ihre Beförderung kann erst erfolgen, wenn sie vorher Dienste als Offiziersstellvertreter getan und als solche den Nachweis ihrer dienstlichen Befähigung zum Feldwebellieutenant erbracht haben. Sie werden mit planmäßigen Leutnantsstellen bei mobilen und immobilen Truppenteilen besetzt, beziehen Offiziersbesoldung, nehmen am Offiziersdienst teil und haben Anspruch auf Versorgung, Ehrenbezeichnungen und Burschengestellung wie die Offiziere.

Im übrigen hat ja auch das Kriegsministerium schon früher durch seinen Hinweis auf die A. R. O. vom 15. November 1877 (A. V. Bl. S. 217), nach der die Feldwebellieutenants zu den Subalternoffizieren im Range eines Leutenants gehören, hinter denen sie folgen, keinen Zweifel über ihre Zugehörigkeit zu den Offizieren gelassen. Diese Allerhöchste Willensmeinung muß auch für die Gerichte maßgebend sein.

Von der Rudelsburg.

Von Hans Wald.

(49. Fortsetzung.)

Frohes Kinderlachen weckte ihn aus seinem Sinnen; als er aufblickte, sah er einen Knirps von vielleicht drei Jahren auf dem Moose des Balbes einherkriechen, lustig eine kleine Peitsche schwingend.

Er nahm an, daß eine Wärterin dem Jungen auf dem Fuße folge und um mit Niemandem sprechen zu müssen, zog er sich seitwärts in das Gehölz zurück. Dort ging er rastlos auf und nieder, immer wieder nach Else ausschauend, aber keine weibliche Gestalt war auf dem Wege, der von der Stadt heranzührte, zu erblicken. Auch das Kinderlachen war verstummt. Eine halbe Stunde war über die Zeit hinaus verstrichen, zu welcher Else Conrad zur Stelle sein wollte, aber Alles blieb stumm und still.

Da, ein lauter, jammervoller Hilferuf, der unverkennbar von einer Kinderstimme herrührte. War dem kleinen blondblotigen Wandersmann im Walde etwas zugestoßen, war er seiner Wärterin entlaufen? Hastig wandte sich der Amerikaner nach dem Weiher im Buchenhain zurück, in dessen Nähe er vorhin den Knaben gesehen hatte. Der Junge mußte in der Tat seiner Wärterin entlaufen sein; eine prächtige gelbe Blume, die in dem seichten Wasser stand, hatte ihn wohl angelockt, denn jetzt saß er in dem schlüßigen Element und konnte weder rückwärts noch vorwärts. „Kleiner vorwitziger Bursche!“ murmelte Walter Frank vor sich hin; aber helfen wollte er dem geängstigten kleinen Menschenkinde natürlich und er rief dem Jungen tröstende Worte zu. Aber bald merkte er, daß der Plan zur Rettung leichter gesagt, wie ausgeführt war, der so anmutig-friedliche Weiher mit seinem farbenreichen Blumenschmuck war ein verführerisches Stück Erde, ein gefährlicher Sumpf.

Mit schnellen Schritten war der energische Mann zu dem Kinde hin vorgezogen, als er mit einem Male den Boden unter seinen Füßen weichen fühlte. Seine Stiefel blieben im Schlamm stecken, und nur mit Mühe konnte er weiter waten; aber er hatte schon ärgere Strapazen, wie diese hier, durchgemacht, also nur vorwärts.

Etwa zehn Schritte war er von dem Jungen entfernt, der, als er einen Retter neben sich, sein Schluchzen eingestellt hatte. Sein leichtes Gewicht hatte der Boden bis ins Wasser hineingetragen, unter dem schwereren Mann gab die Schlammrinne nach, und immer tiefer sank Frank in den Morast hinein. Der Schweiß trat ihm bei seinen Anstrengungen auf die Stirn, und doch kam er kaum recht vorwärts.

„Zum Kukud nochmal!“ brummte er vor sich hin, „um dieser Komödie willen kann ich doch nicht im Beistand rufen. Ich müßte mich ja selbst ausladen.“ Aber die Tatsachen streiften seine Hoffnungen Lügen, er konnte bald nicht mehr rückwärts und vorwärts. Der Knabe war nur wenige Schritte noch von seinem Retter entfernt; als jetzt auch der große, starke Mann nicht mehr von der Stelle konnte, begann das Kind herzhaft zu lachen. Und Frank lachte mit. Noch hatte er nicht die geringste Empfindung, daß er sich in einer wirklichen Gefahr befinden könne.

Wie konnten in dem schönen Thüringer Walde auch solche Teufelsfallen vorkommen, in denen ein harmloser Wanderer bald sein Leben gefährden konnte?

Mit diesem Weiher in dem Buchenhain hatte es seine eigene Bewandnis; verlief sich ein Kind in ungeklärter Hast hinein, so konnte es an vereinzelten Untiefen versinken, wie es denn auch vor wenigen Jahren erst wieder vorgekommen war. Erwachsene Menschen aber drohte kaum eine ernstliche Gefährdung, wenn der Sumpf nicht seine Lücken hatte. Und diese bestanden in gelegentlichen unterirdischen Zu- und Abflüssen. Unweit lief ein Bach, der für mehrere Kilometer unter der Erde verschwand und dann mit einem Male wieder an das Tageslicht trat. Von diesem Flußchen liefen bei starkem Regenwetter Wasser in den Weiher hinein, rührten die Schlamm-massen auf, vergrößerten die Untiefen und wehte dem, wer dann durch einen Unfall in das gefährliche Gebiet geriet. Dann hatte er in Wahrheit um sein Leben zu kämpfen.

Jetzt stieß der Knabe einen lauten Angstschrei aus; in Folge durch das Lachen hervorgerufenen unruhigen Bewegungen gab der Grund, auf dem seine kleinen Füße ruhten, weiter nach, und er versank bis unter die Arme, so daß seine kleinen Hände im Wasser umherplanschten. Der Schreck veranlaßte ihn zu noch heftigeren Anstrengungen, und immer tiefer sank er. Jetzt wurde auch dem Manne der ganze Ernst seiner Situation klar, er rief laut um Hilfe. Keine Antwort erscholl; wieder rief er, er konnte in seiner Aufregung nicht unterscheiden, ob aus der Ferne ein Gegenruf kam oder ob es ein Echo war. Aber die Zeit drängte, zum Warten blieb keine Zeit, das trübe Schlammwasser war dem geängstigten Knaben bis zum Munde herangestiegen. Da nahm Frank alle seine Kraft zusammen, um das Kind dem drohenden Geschiebe zu entreißen. Mit einer Anstrengung, daß ihm der Atem zu versagen drohte, gelang es ihm, den Jungen zu erreichen, bei den Schultern zu packen und mit einem Schwunge in das leichtere Wasser zurückzuwerfen. Das Kind stiel lang hin, raffte sich aber sofort wieder auf und kam glücklich auf dem Waldboden an.

„Mann, mach schnell, komm auch her,“ rief er jetzt laut und klatschte in die Hände. Aber mit dem Manne im Wasser stand es jetzt schlimmer wie je, er mußte bald daran zweifeln, aus eigener Kraft auf das Trockene zu kommen, und wenn nicht bald Hilfe erschien, war er verloren. Frank war schon in so mancher gefährlichen Lage in seinem Leben gewesen und hatte gelernt, dem Tode ins Auge zu blicken, aber kaum in einer so unglücklichen, wie jetzt. Aber gerade darum hieß es, kaltes Blut zu behalten. „Wie heißt Du, mein Junge?“ — „Max. Beim Großvater bin ich mit der Mama in der Oberförsterei.“ — „Dann lauf schnell, Max, und sieh, daß Du Leute findest, damit sie mir helfen, aus dem Wasser zu kommen.“ — „Aber welchen Weg muß ich denn gehen?“ Auch das noch; das Kind hatte sich also wirklich im Walde verlaufen und wußte keinen Bescheid. Frank wußte den Weg zur Oberförsterei natürlich ebenso wenig, und so verwies er auf die Straße zur Stadt, die er selbst gekommen war. „Lauf nur da entlang und wenn Du begegnest, dem jagst Du Bescheid. Und dann laß Dich schnell nach Haus ins Bett bringen.“

Der Kleine lief davon, so schnell seine Beine ihn tragen wollten, Walter Frank blieb in seiner mehr wie unbehaglichen Lage allein zurück. Mit einem grimmen Humor dachte er, das wäre Deines abenteuerlichen Lebens würdigster Schluß, hier in dieser Wasserröhre elendiglich zu ertrinken. Civis academicus Jenensis, Goldgräber, Eisenbahnmann und noch vieles andere bist Du gewesen, bloß kein glücklicher Mensch. Und wo Du nun einen Salub aus dem Becher des Glücks tun möchtest, kommt Dir dies ekelhafte Wasser hier zum Mund. Pfui Teufel!

Ja, das Wasser kam auch ihm bald zum Mund und bedrohte sein Leben. Von Neuem rief er, so laut er konnte, um Hilfe, und jetzt antwortete aus einer geringeren Entfernung eine helle Stimme. Das gab ihm erneute Zuversicht, und er griff in das Wurzelgeflecht neben sich, um sich vor einem weiteren Versinken zu bewahren. Es glückte. Und dann griff er weiter und weiter und zog sich mit unmenhlichen Qualen näher dem Ufer zu. Aber da verließen ihn auch die über die Gebühr angestrengten Kräfte, und er brach bewußtlos zusammen. Gerade kam sein Kopf noch außerhalb des Wassers zu liegen.

Wenige Minuten später erschien Else Conrad auf dem Plage. Auf sie war der gerettete kleine Junge gestoßen. Er kannte die Tante Else gut, war er doch der Sohn ihrer Freundin Trude, der jungen Frau Rechtsanwältin Falk, und mit seiner Mutter zum Besuch bei dem Großvater Oberförster Felsner. Else war auf's Höchste erschrocken über den Anblick des von Wasser triefenden Knaben und konnte kaum seine Erzählung verstehen. Endlich war sie im Klaren über das, was vorgegangen war, und eine lange Ahaung sagte ihr, wer es sei, der in dem Buchenweiher in erster Gefahr schwebte. Zum Glück erschien jetzt die nachlässige Wärterin des kleinen Max Falk in Sicht, sie konnte den Knaben zur Oberförsterei zurüchbringen und dort zugleich schleunige Hilfe requirieren. Else selbst eilte weiter, so schnell sie ihre Füße tragen wollten, während sie von Zeit zu Zeit einen ermutigenden Ruf ausstieß. Jetzt klang keine Antwort mehr zurück. Todesangst ergriff sie. Waren dem Bedrohten schon von einer höheren finsternen Gewalt die Lippen zum ewigen Schweigen geschlossen worden?

Wie von einem Schleier waren ihre Augen um-

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonnabend, den 2. Oktober 1915, nachm. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Feindliche Vorstöße im Westen und Osten abgewiesen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
2. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer suchten heute Nacht das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren blutigen Verlusten für den Feind. — Französische Angriffe südwestlich Angres, östlich Souchez sowie nördlich Neuville wurden abgeschlagen. — Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffsabschnitt bisher machten, ist auf 106 Offiziere, 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26. — In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Aubertive in breiter Front an. Der Angriff mißglückte, nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Gegenangriff vor und nahmen 1 Offizier und 70 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel. Französische Angriffe nördlich von Le Mesnil und nordwestlich Villedieu-sur-Tourbe wurden abgewiesen. Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nordöstlich

von Le Mesnil besonders das Reserve-Regiment 29 aus. Die Gesamtzahl der Gefangenen und Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von 211 Offiziere, 10 721 Mann, 35 Maschinengewehre.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Laon aufgestiegenen Flugzeugeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Nördlich von Postawy sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees bei Spigala und östlich von Wjanzow wurden russische Vorstöße abgewiesen. Von starken Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand. Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht u. 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Vor der Front der Heeresgruppe herrscht im Allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele gefallene Feinde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linington. Die feindlichen Stellungen bei Czernyje (am Kormin) wurden von unseren Truppen erstürmt. Der Feind wurde nach Norden geworfen, er ließ 1300 Gefangene in unseren Händen. Auch an anderen Stellen der Front wurden 1100 Gefangene gemacht. Bei der Armee des Generals Graf Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durchbruchversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen bestattet, 400–500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

für

Bes
des
hun
Erre

des h
Preis
zu be
bote
post-
unter
dfr. S
ihnen

Die
aus C

in der

in nie
Wer o
lichteit
türpap
unbedt
die M
in H

Decres

2

wird
durch
geschä
feit un
geeign
soll ve

heit in
legt.

Niedrig
sen Da
des Kr

dem K
mannig
und B
schinen
regeln.